

KULTUR SCHOCK

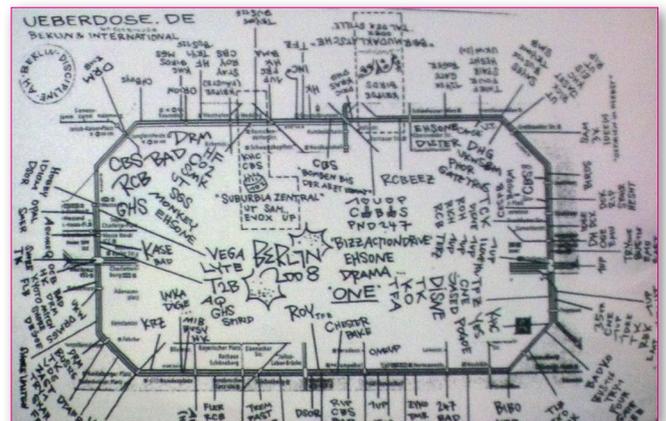
Extrem is mus(s)?:
Reclaim Your City –
Graffiti und Streetart als eine Form
der Aneignung des öffentlichen Raumes

KULTUR BERLIN



Am Beispiel Berlin wurden aktuelle stadtpolitische Protestbewegungen vorgestellt, die auf unterschiedliche Art und Weise ein „Recht auf Stadt“ einfordern. Es wurden Strategien der Raumanneignung erklärt und untersucht, welche Rolle Kunst, Gestaltung und Kartographie dabei spielen. Der Fokus lag auf Graffiti/Streetart im Kontext der Auseinandersetzungen um die Stadtentwicklung Berlins.

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Extrem is mu(s)?“ beschäftigte man sich in der zweiten Veranstaltung mit Konflikten im öffentlichen Raum. Der Referent vom Künstlerkollektiv **Pappsatt** stellte vor, welche Raumanneignungsstrategien Protestbewegungen verfolgen und wie sich Künstler/-innen und andere Gestalter/-innen dazu in der Stadtpolitik und im öffentlichen Raum positionieren.



In vielen westlichen Metropolen bestimmen seit einigen Jahren Themen wie die Privatisierung öffentlicher Flächen, explosionsartig steigende Mieten, Prozesse der Verdrängung aus der Innenstadt und die Forderung nach Partizipation die politische Tagesordnung. Protest gegen diese Prozesse äußert sich in Berlin z.B. durch städtisches Gärtnern, Initiativen wie **MediaSpree-Versenken**, **Kotti und Co.** oder dem **Aufstand illegalisierter Migrant/-innen** 2014 in Kreuzberg. Der Bezirk gilt auch als der Schmelztiegel der Berliner Street Art Szene. Diese zeigt sich in vielerlei Gestalt im Stadtbild: Legale Murals, Bombing, Spruch-Graffiti, Plakate, Übermalung von Werbung, Gegen-Werbung, Miet-Proteste, Name-Writing und die Street Art der Hausbesetzer-Bewegung. So vielfältig wie die Formen von Street Art, sind auch die Einstellungen der Akteur/-innen: Begreifen sich die einen gar als unpolitisch, sehen sich die anderen als Teil einer partizipatorischen Stadtkultur und begreifen ihre künstlerische Aktionen dezidiert politisch. Strategien um die Kunst als politisches Sprachrohr zu nutzen und Präsenz zu zeigen, sind beispielsweise die Platzierung von Kunstwerken an öffent-

KULTUR SCHOCK



lichen Orten oder das Besetzen und Bemalen von Häusern. Kunst ist dann nicht „nur“ Kunst, sondern dient als Symbol von Macht und Demonstration von Gegenmacht. Diese Gedanken wurden wesentlich auch durch die Künstler/-innen **Frida Kahlo** und **Josef Beuys** initiiert. Letzterer beschrieb Kunst gar als einzige revolutionäre Kraft.

Der Forderung nach Recht auf Stadt liegt die Theorie von Henri Lefebvre zugrunde, welche wesentlich auch die Proteste Studierender 1968 rechtfertigte. Genauer beinhaltet die Theorie Forderungen nach drei wesentlichen Maßstäben: a) Recht auf Zentralität, d.h. Zugang zu Orten gesellschaftlichen Reichtums und der Infrastruktur einer Stadt b) Recht auf Differenz, d.h. die Stadt sollte Ort einer produktiven, einander bereichernden Heterogenität an Bürger/-innen sein und c) Recht auf Zugang, d.h. die Möglichkeit an politischen Debatten zur Entwicklung der Stadt mitzubestimmen.

Die Stadt fungiert also als Entscheidungs-, Macht- und Kontrollzentrum und erfüllt wichtige repräsentative Funktionen für Politik wie auch Privatwirtschaft. Problematisch ist, wenn die Stadt zu einem Art Unternehmen werde, welches funktionalistisch aufgebaut ist und marktwirtschaftlichen Interessen folgt. Die Folgen sind Privatisierung von öffentlichen Flächen, Mietsteigerung und Gentrifizierung und damit Vertreibung von ökonomisch schwächeren Bevölkerungsgruppen.



KULTUR SCHOCK



Der Vortrag wurde mit zahlreichen Street Art-Bildern aus Berlin ergänzt und erreichte so Aktualität sowie direkten Lebensweltbezug. Es folgte eine Diskussion über mögliche zukünftige Entwicklungen im städtischen Raum und Strategien um diesen Entwicklungen zu begegnen. Der Referent begrüßte hierbei die Repolitisierung breiter Bevölkerungsschichten, die zuletzt sichtbar wurde beim erfolgreichen **Volkentscheid zur Nichtbebauung des Tempelhofer Feldes** Ende Mai 2014.

Der Abend schloss mit einer Diskussion über das politische wie künstlerische Selbstbild von Akteur/-innen der Street Art Szene und was man persönlich unter Street Credibility verstehe. Viele waren sich hier einig, dass man diese Glaubwürdigkeit als Künstler/-in durch eine Vereinnahmung von marktwirtschaftlichen Interessen verliere. So stünden das Zeichnen von großen Wandbildern für politisch zweifelhaft agierende Konzerne dem ursprünglichen Gedanken von Street Art, nämlich kritische Kunst zu produzieren, entgegen.